

V. MAŽIULIS

BALTŲ
IR KITŲ
INDOEUROPIEČIŲ,
KALBŲ
SANTYKIAI



V. MAŽIULIS. BALTŲ IR KITŲ INDOEUROPIEČIŲ KALBŲ SANTYKIAI
BALTISCH-INDOEUROPÄISCHE SPRACHBEZIEHUNGEN



Mielam Kolegai M. L. Palmaičini,
gabiausiajam savo mokiniui,

V. Mažulis

V. MAŽIULIS

BALTISCH-INDOEUROPÄISCHE
SPRACHBEZIEHUNGEN
(Deklination)

Vilnius — 1970

V. MAŽIULIS

BALTŲ IR KITŲ INDOEUROPIEČIŲ
KALBŲ SANTYKIAI
(Deklinacija)

Vilnius—1970

TURINYS

PRATARMĖ	6	2. <i>I-</i> IR <i>U</i> -KAMIENAI	262
VORWORT	8	Vocativus singularis	262
FONETIKOS DALYKAI		Nominativus ir accusativus singularis	263
A. IŠ VOKALIZMO ISTORIJS	11	Genitivus singularis	263
B. IŠ DIFTONGŲ ISTORIJS	40	Dativus ir locativus singularis	272
DEKLINACIJA		Instrumentalis singularis	296
Įvadinės pastabos	74	Nominativus, accusativus ir genitivus pluralis (bei dualis)	297
TEMATINĖ DEKLINACIJA		Locativus, dativus ir instrumentalis pluralis (bei dualis)	304
Vocativus singularis	81	3. <i>Ā</i> -KAMIENAS	306
Nominativus singularis	83	Vocativus ir nominativus singularis	308
Accusativus singularis	87	Accusativus, genitivus ir dativus singularis	309
Genitivus singularis	88	Locativus ir instrumentalis singularis	310
Dativus singularis	106	Nominativus, accusativus ir genitivus pluralis (bei dualis)	311
Locativus singularis	127	Locativus, dativus ir instrumentalis pluralis (bei dualis)	312
Instrumentalis singularis	160	BALTŲ IR KITŲ INDOEUROPIEČIŲ KALBŲ SANTYKIAI (Vietoj išvadų)	
Nominativus pluralis (bei dualis)	170	I. Baltų kalbų santykiai	314
Accusativus pluralis (masc.)	185	II. Baltų ir kitų indoeuropiečių kalbų santykiai	319
Genitivus pluralis	202	a) baltų ir slavų kalbų santykiai	319
Dativus pluralis (bei dualis)	209	b) baltų, slavų, germanų, indoiranėnų ir kt. kalbų santykiai	323
Locativus pluralis (bei dualis)	218	BALTISCH-INDOEUROPAISCHE SPRACHBEZIEHUNGEN (Deklination)	
Instrumentalis pluralis	234	Zusammenfassung	328
ATEMATINĖ DEKLINACIJA		KAI KURIE SUTRUMPINIMAI IR SUTARTINIAI ŽENKLAI	338
1. <i>K</i> -KAMIENAI	241	Korektūrinės pastabos	340
Nominativus ir vocativus singularis	241	PAVARDŽIŲ RODYKLĖ	342
Accusativus singularis	246		
Genitivus singularis	246		
Dativus singularis	248		
Locativus singularis	250		
Instrumentalis singularis	253		
Nominativus pluralis (bei dualis)	253		
Accusativus pluralis (masc. ir fem.)	259		
Genitivus pluralis	260		
Dativus ir instrumentalis pluralis (bei dualis)	260		
Locativus pluralis (bei dualis)	260		

In der vorliegenden Arbeit werden die baltischen Sprachen und ihre genetischen Beziehungen zu anderen indoeuropäischen Sprachen unter dem Aspekt der Geschichte der Deklinationsformen untersucht. Die Arbeit beginnt mit „Phonetischen Beiträgen“ (S. 11–73), die eine gewisse Einleitung in die „Deklination“ (S. 74–313) bilden, und endet mit den „Baltisch-Indoeuropäischen Sprachbeziehungen“ (S. 314–327), in denen auf Grund der gesamten Ergebnisse versucht wird, einiges in der bisherigen Theorie der genetischen Beziehungen der baltischen Sprachen untereinander und zu den übrigen indoeuropäischen Sprachen besonders den slavischen, germanischen und indoiranischen – zu präzisieren.

Die Arbeit konnte freilich auch etwas anders heißen, – ich habe sie so genannt außer allem andern, um zwei Momente zu betonen:

a) die glaubwürdigste Argumentation für die Klärung der genetischen Beziehungen der baltischen Sprachen untereinander und zu den übrigen indoeuropäischen Sprachen liefert die Morphologie (vgl. A. Meillet, Introduction⁷, 36) und für die selben Zwecke beinahe der beste Indikator ist die Deklination;

b) der Fortschritt in der Klärung der genetischen Beziehungen dieser Sprachen hängt nicht so von der Interpretation des Geleisteten auf dem Gebiete der Baltistik bzw. Indoeuropäistik ab, wie von der weiteren, auf der Methode der inneren Rekonstruktion beruhenden Forschung der baltischen und anderen Sprachen und von der Verallgemeinerung dieser Forschung.

Besonders ist die Bedeutung der Methode der inneren Rekonstruktion zu betonen. Diese Methode zwingt, jene Prinzipien der Indoeuropäistik, nach denen das Modell der indoeuropäischen „Ursprache“ gewöhnlich, wenn auch nicht theoretisch, so wenigstens praktisch, mit dem Modell des Sanskrits oder des Altgriechischen identifiziert wird, gegenwärtig als veraltet anzusehen. Daher wird es gegenwärtig wichtig, auch das Problem der Archaismen und Innovationen der indoeuropäischen Sprachen von neuem zu überprüfen. Mit Rücksicht darauf müssen wir schon a priori sagen, daß manche Erscheinung beispielsweise der baltischen Sprachen, die in der traditionellen Baltistik als eine Innovation behandelt wurde, sich als ein Archaismus erweisen kann und umgekehrt.

Hier werde ich kurz ein der Prinzipien der traditionellen Indoeuropäistik berühren – ein besonders populäres Prinzip, das behauptet, daß die sogenannten lokalen Kasus (*loc.*, *instr.*, *abl.*), die in den einen indoeuropäischen Dialekten paradigmatisch gebraucht werden, archaischer seien als die lokalen Kasus (genauer gesagt – Formen), die in den anderen Dialekten unparadigmatisch (*adverbial*) gebraucht werden. Dieses Prinzip kann gegenwärtig anders interpretiert werden: mit Toporow und anderen Sprachforschern neige ich zu der Annahme, daß die lokalen Kasus in den indoeuropäischen Sprachen ursprünglich überall unparadigmatisch waren (s. §§ 63, 69 u. a.). Andererseits halte ich es nicht für notwendig, das „neue“ Prinzip dem „alten“ streng entgegenzustellen: auch das „neue“ Prinzip negiert den paradigmatischen Charakter der lokalen Kasus im Urindoeuropäischen nicht. Doch muß nochmals betont werden, daß das „neue“ Prinzip den paradigmatischen Charakter der Kasus jener Zeit anders versteht als das traditionelle Prinzip: es sieht voraus, daß das urindoeuropäische Modell nicht „sanskritisiert“ werden kann. Mit anderen Worten waren die ursprünglichen lokalen Kasus so, daß sie im Vergleich beispielsweise zu den lokalen Kasus im Sanskrit unparadigmatisch genannt werden können – unparadigmatische Formen (= *adverbialen* Charakters, ich nenne sie auch *halbparadigmatisch*, *quasiparadigmatisch* u. ä.); dabei ist man über den relativen Charakter dieser Benennung im klaren. Es muß zugegeben werden, daß der Aspekt der historischen Kasusyntax nach dem „neuen“ Prinzip in dieser Arbeit eingehender nicht behandelt wird (dazu wäre eine spezielle Untersuchung erforderlich). Aus diesem Grunde konnte ein gewisser Schematismus in der semantischen Rekonstruktion der lokalen und folglich auch der grammatischen Kasus nicht vermieden werden. Doch wird dieser Mangel meines Erachtens vorläufig durch die Anwendung des „neuen“ Prinzips selbst ausgeglichen, das ich wenigstens als eine Arbeitshypothese für die Forschung der Geschichte der Deklinationsformen der indoeuropäischen und vor allem der baltischen Sprachen als sehr nützlich betrachte (s. die entsprechenden Stellen dieser Arbeit).

Daß die Arbeit, geschweige denn „*faciant meliora potentes*“, besser sein konnte, sieht jetzt, wo sie fertig ist, auch der Verfasser selbst, aber so was geschieht jedem Forscher. Dazu muß man folgendes eingedenk sein: „die Wissenschaft ist ein Dialog, und niemand von uns kann den Anspruch erheben, auf allen Punkten zu einem bleibenden Ergebnis zu gelangen. Aber was man vorlegt, wird ja kritisiert, andere melden vielleicht Widerspruch an. Mit Hilfe dieses unorganisierten *teamworks* schreitet die Wissenschaft fort“ (Chr. S. Stang, *Vergleichende Grammatik der Baltischen Sprachen*, Oslo, 1966, S. V.).

BALTISCH-INDOEUROPÄISCHE SPRACHBEZIEHUNGEN

(DEKLINATION)

Zusammenfassung

Genetische Beziehungen der baltischen Sprachen zu den anderen indoeuropäischen Sprachen werden im geschichtlichen Rahmen der Deklinationsformen behandelt. Die Arbeit beginnt mit den „Phonetischen Beiträgen“ (S. 11–73), die als eine bestimmte Einführung zur „Deklination“ (S. 74–313) gelten, und endet mit „Baltisch-Indoeuropäischen Sprachbeziehungen“ (S. 314–327), d. h. mit Bemerkungen allgemeinen Charakters, wo auf Grund der Schlußfolgerungen der ganzen Arbeit ein Versuch unternommen wird, manche Korrekturen in der allgemeinen Theorie über die genetischen litauisch-lettischen Beziehungen zu dem Preußischen sowie über die Beziehungen von allen baltischen Sprachen zu den anderen indoeuropäischen Sprachen (in erster Linie zum Slavischen, Germanischen, Indo-iranischen) vorzunehmen.

PHONETISCHE BEITRÄGE

„Phonetische Beiträge“ bestehen aus zwei Kapiteln. Im ersten werden manche Probleme zur Geschichte des baltischen Vokalismus erörtert. Der Verfasser vertritt die Meinung, daß die preußische Sprache ziemlich klar darauf hinweist, daß das spätgemeinbaltische Vokalsystem viereckig war, wo gegenübergestellt wurden: a) zwei labialisierte kurze Hinterzungenvokale [u, ɔ] zwei kurzen Vorderzungenvokalen [i, e], b) drei labialisierte lange Hinterzungenvokale [ū, ō, ɔ̄] zwei langen Vorderzungenvokalen [i, ē der tiefen Zungenlage]. Der Verfasser geht der Vermutung nach, daß das angeführte spätgemeinbaltische Vokalsystem ein Übergangssystem gewesen sei, und zwar bis in das alte gemeinbaltische Viereckssystem zurückreichend, wo ein mittelhoher langer Hinterzungenvokal ein entsprechendes Korrelat der Vorderzunge gehabt hat. Analogische Vermutungen werden auch in bezug auf die ältesten Perioden des Slavischen (sowie auf die von manchen anderen indoeuropäischen Dialekten) geäußert. Es ist zu bemerken, daß man in diesem Kapitel der „Phonetischen Beiträge“ keinesfalls eine Lösung des Entwicklungsproblems des baltischen und slavischen Vokalsystems geben will; wir verfolgen ein ziemlich bescheidenes Ziel – nur folgendes zu zeigen (was durchaus nützlich für bestimmte Kapitel der „Deklination“ ist):

1. Die Vokale *ā und *ā̄ waren (wenigstens) im Baltisch-Slavischen labialisiert. In dieser Hinsicht ist es zweckmäßig gegenwärtige baltische Dialekte, und zwar die, wo sich eine solche Qualität der angegebenen Vokale widerspiegelt, für mehr archaisch zu halten als jene, in denen die erwähnte Labialisierung fehlt; dementsprechend ist aksl. (rǫk)-γ (gen. sg.) gerade vom sl. *ā̄s [(= *ā̄s = lit. (raĩk)-os (gen. sg.)] abzuleiten.

2. Lit. o (= lett. ā) leitet sich nicht allein vom balt.-sl. *ā (= *ā̄) < ide. *ā ab, sondern es kann auch in bestimmten unbetonten Positionen vom balt.-sl. *ō < ide. *ō abgeleitet werden. Davon ausgehend ist, z. B., lit. (vil̄k)-o „des Wolfes“ = lett. (vil̄k)-a auf balt.-sl. *ō̄ (nicht *ā̄!) < ide. *ō̄(d) zurückzuführen.

Im zweiten Kapitel der „Phonetischen Beiträge“ werden entsprechende Probleme der Diphthonge erörtert. Eine besondere Aufmerksamkeit wird hier der Analyse der Genesis

des sog. lit.-lett. Diphthongs uo_2 , nämlich dessen, der sich nicht vom (balt.-sl.) $*\bar{o}$ (< ide. $*\bar{o}$), sondern vom u -Diphthong ableitet. J. Endzelin und K. Būga, die dieses Problem einem speziellen Studium unterworfen hatten, behaupteten, daß der lit.-lett. uo_2 aus dem ide. $*\bar{o}u > *o$ (lit.-lett. uo_2) stämme. Dieselbe Meinung wird von vielen anderen Wissenschaftlern vertreten. Und trotzdem bestätigt sich eine ähnliche Ableitung bei einer gründlichen Untersuchung von bestimmten litauisch-lettischen Dialektangaben nicht. Der Verfasser hält sich an das von E. Kuryłowicz kurz gefaßte Prinzip und nimmt an, daß der lit.-lett. uo_2 nicht phonetisch auf den u -Diphthong zurückgeht, sondern apophonisch, d. h. er leitet sich nicht vom ide. $*\bar{o}u$, sondern — apophonisch — vom lit.-lett. $á\bar{u}$; dazu werden vom Verfasser Angaben angeführt, die seiner Ansicht nach davon zeugen, daß nicht nur der lit.-lett. uo_2 , sondern auch der lit.-lett. $áu$ (akutiert) nirgends den ide. $*\bar{o}u$ voraussetzen. Ferner werden alle Fälle behandelt, in denen es üblich ist, den lit.-lett. ui vom ide. $*\bar{o}i$ abzuleiten. Der Verfasser kommt zum Schluß, daß der lit.-lett. ui nicht die Ableitung vom ide. $*\bar{o}i$, sondern die Apophonisierung (Einführung in das System der i -Diphthonge) des lit.-lett. Diphthongs ui (< $\bar{u} + \bar{i}$) vermuten läßt. Bei der Untersuchung des Materials war kein einziges Beispiel anzutreffen, wo der lit.-lett.-preuß. Diphthong uR (R = jeder beliebige Sonant) außerhalb des Wort- bzw. Stammauslauts vom ide. $*\bar{o}R$ abzuleiten wäre. Weiterhin wird die Geschichte des lit.-lett.-preuß. Diphthongs $áR$ (akutiert) verfolgt, der m. E. auch nirgends den ide. $*\bar{o}R$ voraussetzt. Daraus und aus der Analyse des entsprechenden Materials von einigen anderen indoeuropäischen Sprachen werden in der Arbeit Schlüsse gezogen, daß der ide. Diphthong $*\bar{o}R$ mit seinem ide. Korrelat $*\bar{e}R$ überhaupt selten gewesen ist. Es wird versucht zu erklären, warum die angeführten Diphthonge im Urindoeuropäischen scheinbar nur in bestimmten Fällen in dem Wort- bzw. Stammauslaut vorgekommen sind, d. h. in den Fällen, die auf diese oder jene Weise mit der Formenbildung verbunden sind.

In diesem Kapitel wird auch das Problem der Verkürzung der tautosyllabischen Längen im Baltisch-Slavischen berührt: auf Grund von Belegen wie lit. $(akm)-u\bar{o}$ „Stein“ < ide. $*\bar{o}n$ > aksl. $(kam)-y$ und aus anderen Erwägungen heraus wird vermutet, daß die erwähnte Verkürzung nicht im „Urbaltisch-Slavischen“, sondern viel später erfolgte.

DEKLINATION

Der hauptsächlichste Teil der Arbeit — „Deklination“ beginnt mit den Bemerkungen in bezug auf die neuesten Auffassungen, die eine bestimmte Überprüfung von allgemeinen Grundlagen der traditionellen Indoeuropäistik in Hinsicht der nominalen Kategorien verlangen. Aus diesem Anlaß wird die Notwendigkeit betont, u. a. dieses traditionelle Prinzip zu überprüfen, laut welchem die sog. Lokalkasus, die in einigen indoeuropäischen Sprachen paradigmatisch gebraucht werden, als mehr archaisch im Vergleich zu den in anderen indoeuropäischen Sprachen unparadigmatisch verwendeten Lokalkasus (genauer: Lokalfornen) gelten. In der Arbeit wird die Auffassung von W. Toporow und anderen Forschern vorgezogen, daß die Lokalkasus in den indoeuropäischen-Sprachen früher nirgends paradigmatisch gewesen seien. Der Verfasser ist aber der Meinung, daß man die angeführte Auffassung der traditionellen nicht so streng gegenüberstellen sollte, weil auch die „neue“ Auffassung den paradigmatischen Charakter der bestimmten lokalen „Kasus“ (Formen) im Urindoeuropäischen anerkennen muß, dieser Charakter wird nur anders verstanden (wie der traditionellen Auffassung nach), d. h. es wird behauptet, daß das Modell der Paradigmen im Urindoeuropäischen ein solches war, das die „Sanskritisierung“ ausschließt. Und anders ausgedrückt, die urindoeuropäischen Lokalkasus waren der Art, daß wir sie beim Vergleich mit entsprechenden Erscheinungen z. B. im Sanskrit unparadigmatische „Kasus“

bzw. unparadigmatische Formen (adverbialen Charakters) nennen können (natürlich, ganz verhältnismäßig). In der vorliegenden Arbeit wird nicht so sehr diese „neue“ Auffassung behandelt, wie die Tatsache berücksichtigt, daß die Anwendung des Prinzips dieser Auffassung, wenn auch als Arbeitshypothese, eine große Bedeutung für die Erforschung der Geschichte der Deklinationsformen der indoeuropäischen und zumindest der baltischen Sprachen¹.

TEMATISCHE DEKLINATION

Bei der Forschung der Vokativform des Singulars wird die Notwendigkeit betont, den gegebenen Stamm nicht als *o-*, sondern *o/e*-Stamm zu betrachten.

Auf Grund der Formen vom Typ lit. *gēra* „gut“, preuß. *wissa* „alles“ und der baltischen Wörter, die in den finnischen Sprachen als Lehnwörter zu treffen sind, z. B., finn. *silta* „Brücke“ – lit. *tiltas* „dass.“, kann man annehmen, daß das Urbaltische die Form **(tilt)-a* „Brücke“ (nom.-acc. sg. neutr.) < ide. **-ō* gehabt hat, die im Ostbaltischen bis zu ihrem Verschwinden erhalten blieb, und im Westbaltischen wurde an sie später das **-n* hinzugefügt (anscheinend nach dem Modell des acc. sg. anderer Geschlechter), vgl. preuß. *assaran* „der See“. S. Agrell und anderen folgend wird in der Arbeit vermutet, daß balt. **(tilt)-a* = aksl. *(jezer)-o* älter ist als preuß. *(assar)-an* = gr. (δῶρ)-ον u. a.

Kompliziert ist die Frage der Geschichte der Formen gen. sg.: lit. *(vilk)-o* = lett. *(vilk)-a* = aksl. *(vlbk)-a* und preuß. *(deiv)-as* „des Gottes“. Aus den bestimmten Erwägungen heraus kann man annehmen, daß die preuß. Form *(deiv)-as* (gen. sg.) von der westbalt. **-as* < ide. **-os*, die neben ide. **-es* [> westbalt. **-es* + *e*] > preuß. *(st)-esse* „jenes“ (gen. sg.) bestanden hat. Demgemäß widerspiegelt sich hier im Westbaltischen die *o/e*-stämmige ide. Form ergat. **-o/es*, die für ähnliche Zwecke (gen. sg.) auch im Germanischen [z. B., got. *wulfis* „des Wolfs“ < **-es* < **-es* < **-es* (= **-o/es*)], im Indoiranischen [aind. *vī'k-as-ya* „des Wolfes“ < **-os* (**-es*) < **-os* (**-es*)] u. a. gebraucht wurde. Das Ostbaltische weist hier mit dem Slawischen eine Innovation auf: lit. *(vilk)-o* = lett. *(vilk)-a* < ostbalt. **-ō* (wie sich von der Letzteren lit. *-o* = lett. *-a* entwickelte, s. S. 100) = aksl. *(vlbk)-a*. Diese ostbalt.-sl. **-ō* wird mit der lat. *(GNAIV)-OD* = *-ōd* (abl. sg.) identifiziert, aber mit folgendem Vorbehalt: a) im Baltisch-Slawischen fehlte der paradigmatische Ablativ, vielmehr setzt also diese **-ō* anscheinend nicht die ide. „abl.“ **-ōd*, sondern die ide. „abl.“ **-ō* voraus; b) die lat. Form *-ōd* (abl. sg.) geht auf die ide. dial. „abl.“ **-ōd* zurück, die Letztere aber ist aller Wahrscheinlichkeit nach die ide. „abl.“ **-ō*, in den bestimmten indoeuropäischen Dialekten durch das Formans **(e)d* erweitert; demgemäß leitet sich die lat. Form *-ōd* (abl. sg.) von der ide. **-ō* + **(e)d*, aber nicht von der ide. **-ō* + **-ed* ab. Das Vorhandensein des Zirkumflexes in der lit. *(vilk)-ō* (= lett. *-a*) wird bei ihrer Zurückführung auf die (ost)balt. Form **-ō* < ide. **-ō* in der Arbeit durch die Metatone erklärt, die unter dem Einfluß der singularischen Genitivflexionen (nicht akutiert!) in allen übrigen (ostbaltischen) Stämmen erfolgt hat; vgl. auch das Nähere über die litauisch-lettische Metatone in der *o/e*-stämmigen Flexion des dat. sg. (s. unten).

Eingehend werden die *o/e*-stämmigen Formen des dat. sg. und instr. sg. behandelt. Daraus ergibt sich folgendes. Von den litauischen dialektalen Allomorphen des dat. sg. gilt als mehr archaisch die lit. Form *(vilk)-uo* (über die lit. *-ui*, *-u* s. S. 115 f.), die auf die ostbalt. **-ō* (nicht **-ōi!*) und, weiterhin, auf die balt. **-ō* zurückgeht, von der auch die lit.

¹ In der Arbeit werden diese sog. unparadigmatischen Formen in Anführungsstrichen vorgelegt, z. B., „loc.“ (= unparadigmatischer Lokativ).

instr. sg. (*vilk*)-*ù* < **úo* < balt. **-ō* abgeleitet wird. Die beiden angeführten ostbaltischen Formen gehen also genetisch auf eine und dieselbe ältere gemeinbaltische Form des dat. (-, instr. ") sg. **-ō* zurück. „Die Zwiespaltigkeit“ der letzteren Form läßt sich dadurch erklären: a) durch die Metatonie des balt. dat. (=, instr. ") sg. **-ō* → ostbalt. dat. sg. **-ō̄*, die unter dem Einfluß der (nicht akutierten) Flexionen des dat. sg. anderer Stämme erfolgt hat; b) durch die Metatonie, die sich im Zusammenhang mit der Entstehung des ostbaltischen paradigmatischen Instrumentals und mit der „Notwendigkeit“ vollzog, im *o/e*-stämmigen Paradigma einen formellen Kontrast zwischen dem „alten“ dat. sg. und dem eben entstandenen instr. sg. zu schaffen. Die preuß. (*sīr*)-*u* „dem Herzen“ (dat. sg.) stammt auch von der balt. dat. (-, instr. ") sg. **-ō*, doch im Westbaltischen verlor diese Form möglicherweise auch später ihren Akut nicht, weil im Westbaltischen, im Gegensatz zum Ostbaltischen, entwickelte sich kein paradigmatischer Instrumental; daraus folgt, daß die balt. dat. (-, instr. ") sg. **-ō̄* > preuß. dat. (-, instr. ") sg. (*sīr*)-*u*. Im Slavischen gab es auch die *o/e*-stämmige dat. sg. **-ō* > (spät)sl. **-ā*, die durch *u*-stämmige ersetzt wurde [vgl. aksl. (*vlobk*)-*u* s. S. 117].

Es ist zweckmäßig, die angeführte balt.-sl. Form **-ō̄* < ide. **-ō* als einen verlängerten reinen *o(o/e)*-Stamm anzusehen. Da der *o*-Stamm *o/e*-Stamm ist, so soll neben der ide. **-ō* → **-ō̄* [der verlängerte reine *o* (= *o/e*)-Stamm] auch die ide. **-ē* → **-ē̄* [der verlängerte *e* (= *o/e*)-Stamm] bestanden haben; vgl., z. B., got. (*h̄amm*)-*e(h)* „jedem“ (dat. sg.). Wodurch die erwähnte Verlängerung bedingt ist (eventuell durch dem Ablaut), braucht hier nicht erläutert zu werden. Viel wichtiger erscheint uns die Notwendigkeit, z. B., gr. (*λῶκ*)-*ω* „dem Wolf“ (dat. sg.) von der ide. **-ō* [mit dem ziemlich später hinzugefügten *-(*e*)*i*] und nicht von der ide. **-ō̄*+*ei* wie es bei der „kontraktionellen“ Hypothese der Fall ist — herzustellen. In der Arbeit wird diese traditionelle Hypothese abgelehnt. Es wird bewiesen, daß die Verlängerung der ide. **-ō̄/ē̄* im *o/e*-stämmigen Paradigma nicht durch die „Kontraktion“ bedingt ist. So werden, z. B., die lat. Form *-ōd* (abl. sg.) oder die aind. (*vřk*)-*ās* (nom. pl.) von uns entsprechend von der ide. **-ō̄*+*-(*e*)*d* (s. oben) und ide. **-ō̄*+*-(*e*)*s*, sondern nicht von der ide. **-ō̄*+*ed* und ide. **-ō̄*+*es* abgeleitet.

Es wird die Ansicht vertreten, laut deren das Urbaltische nicht nur keinen paradigmatischen Instrumental, sondern auch keinen paradigmatischen Lokativ gehabt hat: a) der ostbaltische paradigmatische Lokativ [hier werden nur iness(ivus) sg. und adess(ivus) sg. behandelt] ist wahrscheinlich in der Zeit entstanden, wo die Postposition sich mit der entsprechenden unparadigmatischen Lokativform zusammenschmolz; b) im Westbaltischen entwickelte sich überhaupt kein paradigmatischer Lokativ (wie auch kein Instrumental).

Ferner wird ein ziemlich kompliziertes und bis jetzt noch nicht gelöstes Problem analysiert, und zwar das über die Herkunft der lit. Form (*vilk*)-*ė̄* < **-én* (iness. sg.). Bei der Forschung der lit. (*vilk*)-*ė̄* < **-én* stellt es sich heraus, daß diese Form auf **-ē̄*+**én* > **-ē̄*+*-(*é*)*n* (> **-én*), d. h. auf die *o/e*-stämmige balt. „loc.“ (sg.) **-ē̄* [reiner (verlängerter) *o/e*-Stamm, s. oben] zurückgeht, durch die Postposition **én* erweitert. Es werden die Gründe erörtert, warum der angegebene ostbaltische paradigmatische (=postpositionelle) Lokativ des Singulars (iness. sg.) gerade von der *o/e*-stämmigen balt. „loc.“ **-ē̄* (= **-ō̄/ē̄*) entstanden ist, auf deren Existenz die lit. dial. „loc.“ (*šil*)-*ù* „auf der Heide“ (Adverb) < **-ō̄* [= russ. „loc.“ *дом-а* „zu Hause“ = lat. „loc.“ (*bell*)-*ō* „im Krieg“ u. a.] aufweist.

Eingehend werden die *o/e*-stämmigen unparadigmatischen (adverbialen) Formen vom Typ der lit. „loc.“ (*nam*)-*iė̄* „zu Hause“ (präpositionslose Konstruktion) < **-ei* und (präpositionale Konstruktion) der lit. „loc.“ (praep. + *vākar*)-*ie* „Abend“ < **-ei* bzw. (praep. + *vākar*)-*i* < **-i* besprochen (darüber, daß sie gerade *o/e*-stämmig sind, s. unten). Es gibt

keinen Zweifel, daß die angeführten Formen archaisch sind. Die lit. Form „loc.“ (*nam*)-*iē* < **-ei* zusammen mit der preuß. „loc.“ (*bīt*)-*ai* „abends“ < **-ai* lassen die balt. „loc.“ **-a/ei* und, weiterhin, die ide. „loc.“ **-o/ei* (reiner *o/e*-Stamm + **-i*) vermuten, vgl. dazu noch die preuß. „loc.“ (*qu*)-*ei* „wo“ [= gr. dor. „loc.“ (*π*)-*εῖ* „wo“], aksl. (sl. „loc.“ >) loc. sg. (*vľbc*)-*ě* < **-oi*, gr. (*οἶκος*)-*οι* bzw. (*οἶκος*)-*εἰ* „zu Hause“ u. a. Dabei wird betont, die *o/e*-stämmige ide. Form **-ei* nicht jünger (eventuell sogar älter) ist als die *o/e*-stämmige ide. **-oi*. Es ist zweckmäßig, die beiden Formen für urindoeuropäisch zu halten. Die litauischen unparadigmatischen Formen vom Typ praep. + „loc.“ (*vākar*)-*ie* und (*vākar*)-*u(-ui)* sind funktional den Formen vom Typ praep. + dat. sg. (*vākar*)-*uo* und (*vākar*)-*u(-ui)* nah, vgl. lig. (*pačiam*) *vākar*-*ie* und lig. *vākar*-*uo* „bis zum Abend“ (Gervėčiai), ik. (*šitam*) *kār*-*i* [anstatt der parallelen Form *kār*-*ie* (s. unten)] und ik. (*šitam*) *kār*-*u* [anstatt der älteren Form *kār*-*uo* (s. unten)] „bis zum (diesen) Krieg“ (Simnas) u. a. Vgl. noch preuß. en. (stes)-*mu* *wird*-*ai* „in (dem) Wort“, aksl. pri *svět*-*ě* „beim Lichte“ (= alit. prieg *krikš*-*ie* „bei der Taufe“). Die preuß. Konstruktion praep. + „loc.“ (*wird*)-*ai* [= preuß. *bīt*-*ai* „abends“ (s. oben)] und aksl. praep. + (sl. „loc.“ >) loc. sg. (*svět*)-*ě* < **-oi* lassen die balt.-sl. „loc.“ **-ai* = **-a/ei* vermuten. Die „Dativisierung“ der lit. Konstruktion praep. + „loc.“ *vākar*-*ie* (= lit. „loc.“ *nam*-*iē* „zu Hause“) < **-ei* (= **-a/ei*) ist allem Anschein nach alt: bei dem genannten Stamm wurden die Lokalbeziehungen im Urbaltischen vermutlich nicht nur durch die *o/e*-stämmige balt. „loc.“ **-a/ei*, sondern auch durch die *o/e*-stämmige balt. „loc.“-dat. sg. **-ā/ē* (s. oben) ausgedrückt. Dabei war für die Erstere mehr die Bedeutung des lokalen Zustandes, für die Letztere die der Lokalrichtung charakteristisch. Die Tatsache, daß die lit. Konstruktionen praep. + „loc.“ *vākar*-*ie* und *vākar*-*i* *o/e*-stämmig sind, steht außer allem Zweifel. Es entsteht aber die Frage, wie das *-i* im *o/e*-Stamm aufkommen ist? Wie man gewöhnlich glaubt, sind hier sowohl das *-i* als auch *-ie* vom *K*-Stamm (= konsonantischen) oder vom *i*-Stamm entstanden. Wobei wir die schwachen Seiten der genannten Hypothese hier näher nicht erläutern, wollen wir annehmen, daß in diesem Falle vom *K*-(*i*)-Stamm nur das *-i*, aber keinesfalls *-ie* aufkommen sind. Es wäre zweckmäßig, die Letztere für ureigen im *o/e*-Stamm zu halten: die *o/e*-stämmige lit. (praep. + „loc.“ *vākar*)-*ie* < **-ei* (= **-a/ei*) fiel mit der *K*-stämmigen lit. dat. sg. (*ākmen*)-*ie* < **-ei* zusammen, die auch eine Nebenform lit. dat. sg. (*ākmen*)-*i* < **-i* (s. unten) hatte. Davon ist neben lit. (praep. + „loc.“ *vākar*)-*ie* auch lit. (praep. + „loc.“ *vākar*)-*i* aufkommen. Das Aufkommen der erwähnten *-i* im *o/e*-Stamm gilt als sehr alt, — als Archaismus urindoeuropäischen Alters. Davon ausgehend werden in der Arbeit die Bildung der *o/e*-stämmigen ide. **-i* (neben der ide. **-o/ei*) sowie andere nach der Meinung des Verfassers damit auf eine bestimmte Weise verbundenen Probleme ausführlich behandelt: a) die Herkunft des indoeuropäischen *ī/o/e*-Stammes; b) altertümliche Übergangsfälle der *K*-stämmigen Nomina in das *o/e*-stämmige (bzw. *ā*-stämmige) Paradigma (aind. *dvār*-*am* „Tore“, lat. *forum* „Vorderhof“ u. a.); c) die Genesis der *o/e*-stämmigen Form vom Typ der lat. (*lup*)-*i* „des Wolfs“ (gen. sg.) in den Italisch-Keltischen Sprachen u. a.

Es wird auch die pronominale ostbalt.-sl. „loc.“ **tamī* (> aksl. loc. sg. *tom*) untersucht, zugleich auch die (ostbalt.-sl.) dat. sg. **tam-ō* „jenem“, die folgenderweise hergestellt wird: a) die alit. dat. sg. (*tam*)-*u(-ui)* leitet sich (nicht phonetisch!) vom *(*tam*)-*uo* < **-ō* auf dieselbe Weise ab wie die lit. dat. sg. (*vilk*)-*u(-ui)* von der (*vilk*)-*uo* < **-ō*; b) die aksl. dat. sg. dat. sg. (*tom*)-*u* leitet sich (nicht phonetisch!) von sl. **-ā* < **-ō* genauso ab wie die aksl. dat. sg. (*vľbk*)-*u* < **-ā* < **-ō*. Es ist zweckmäßig, die ostbalt. dat. sg. *(*t*)*a-mō* für gemeinbaltisch zu erklären. Unter dem Einfluß des suppletorischen Stammes *(*t*)*es*- bzw. *(*k*)*as*- [> preuß. gen. sg. (*st*)*ess-e* „jenes“ resp. *(*k*)*ass-e* „wessen“ (s. oben)] wurde diese *(*ta*)-*mō* im Westbaltischen zu der dat. sg. *(*t*)*es-mō* bzw. *(*k*)*as-mō* [> preuß. (*st*)*es-mu*

„jenem“ bzw. *(k)as-mu* „wem“) und im Ostbaltischen (sowie Slavischen), wo ein dem Westbaltischen ähnlicher suppletorischer (und archaischer) Stamm schon längst fehlte, blieb er [d.h. der Stamm **(t)a-* bzw. **(k)a-*] erhalten. Die angeführte (gemein)balt.-sl. Form **(t)a-mō* läßt sich von der ide. dial. dat. (-,loc.) sg. **(t)o-mō/ē* ableiten, die analog zum Westbaltischen im Germanischen zu **(h)as-mō/ē* [> got. *(h)am-ma* „jenem“, *(h)am-me(h)* „jedem“], im Indo-iranischen zu **(tas-mā/ē >)*(t)as-mā* [> aind. *(t)as-mai* „jedem“ (mit dem später hinzugefügten *-i*) = *(k)as-mai* „wem“] u. a. wurde. Neben der ide. dial. dat. (-,loc.) sg. **(t)o-mō/ē* gab es auch die ide. dial. „loc.“ **(t)o-mī*, die im Ostbaltischen und Slavischen archaisch blieb [lit.-lett. „loc.“ **ta-mī* und (sl. „loc.“ >) aksl. loc. sg. *tomb*], veränderte sich aber im Westbaltischen [preuß. „loc.“ **tes-mī* ≧ **stes-mī* (später „schmolz“ sie, nachdem sie phonetisch das *-i* verloren hatte, zu der preuß. dat. sg. *stes-mu* < **-ō*], im Germanischen [germ. „loc.“ **haz-mi* verschwand, – vgl. das Verschwinden der preuß. „loc.“ **stes-mī*], im Indoiranischen [aind. *tas-mi(n)*]. Ferner wird aus ähnlichen Gründen vermutet, daß: a) die angegebene ide. dial. dat. (-,loc.) sg. **(t)o-mō/ē* bzw. „loc.“ **(t)o-mī* sich von der ide. „acc.“ sg. *(t)o-m* (> aind. acc. sg. *ta-m* „jenen“ u. ā) + *-ō/ē* bzw. **-i* ableitet; b) die angeführten formbildenden Modelle (ide. „acc.“ sg. + *-ō/ē* bzw. **-i*) im (Proto)Baltisch-Slavisch-Germanischen sich von den Pronomina auch auf die Nomina verbreiteten, hauptsächlich auf die Stämme, die unparadigmatischer Formen „bedurften“ (zunächst auf *K-*, *u-*, *i*-Stämme). So, z. B., entwickelten sich von der *i*-stämmigen ide. „acc.“ **-im + -ō/ē* bzw. **-i* die ide. dial. „loc.-instr.“ **-imō/ē* bzw. **-imi* (*i*-stämmig!), die während der Bildung des Plural- bzw. Dualparadigmas auch für das Letztere verwendet wurden, vgl. balt.-sl. dat. pl. **-imō + n* > **-imōn* (s. unten) und ostbalt.-sl. instr. pl. [**-mi* → (Verlängerung)] **-imi* (s. unten). Allem Anschein nach entwickelte sich hier früher die „loc.-instr.“ **-imi* (ide. dial.) und später auch **-imō/ē*. Es gibt folgenden Grund dazu: a) „loc.-instr.“ **-imi* läßt sich nicht allein im Baltisch-Slavischen, sondern auch im Germanischen verfolgen [vgl. (proto)germ. „loc.-instr.“ (sg.) → germ. dat. pl. **-imi* (s. unten)]; b) **-imō/ē* kam anscheinend (bei den Nomina!) nur im Baltisch-Slavischen auf [aber nicht im Germanischen, vgl. die nominale germ. dat. pl. **-imi* (**-im-ō/ē* ist hier nicht anzutreffen)]. Demgemäß verbindet sich das Baltische in bezug auf die nominale Form **(i)mi* mit dem Slavischen und Germanischen; und in bezug auf die nominale Form **(i)mō* (**-ē*) – nur mit dem Slavischen, obwohl sich das Baltische in bezug auf die pronominalen Forman **-mi* bzw. **-mō* (**-ē*) nicht allein mit dem Slavischen, Germanischen, sondern auch mit dem Indoiranischen verbindet (das Letztere verwendete hier bei Nomina die ide. Form **-bh-*).

Ferner werden die lit. nom. pl. *(vilka)-ai* < balt. **-ai* bzw. lit. *(t)-iē* = aksl. *(t)-i* < balt.-sl. **-ei* erforscht. Es ist zweckmäßig, die letztere Form (**-ei*) nicht jünger (vielleicht sogar älter) als die Erstere zu halten; es kann sein, daß die aksl. *(vlc)-i* (nom. pl.) von den Pronomina (vgl. aksl. *t-i*) kommt. Daneben wird auch die Form des nom. pl. (masc.) in den entsprechenden anderen indoeuropäischen Sprachen behandelt. Es werden Gründe angeführt, laut denen man die *o/e*-stämmige ide. dial. nom. pl. **-o/ei*, die den reinen *o/e*-Stamm + **-i* darstellt, formal, z. B., mit dem *o/e*-stämmigen ide. „loc.“ **-o/ei* identifizieren sollte. Als älter wird bei den Nomina die *o/e*-stämmige ide. nom. pl. **-ōs* anerkannt. Es wäre richtiger, sie nicht von der ide. **-ō + es*, sondern von der ide. **-ō + (e)s* abzuleiten, wo die ide. „dat.“ **-ō = *-ō/ē* zu verfolgen ist. Hier werden auch die *o/e*-stämmigen Formen des nom.-acc. pl. neutr., nom.-acc. du. behandelt.

Bei der Analyse des acc. pl. (masc.) kommt man zum Schluß, daß gemeinbaltisch die (balt.) Form acc. pl. **-ōns* < ide. **-ōns* gewesen ist, die auch im Slavischen, Indoiranischen, (vielleicht) im Germanischen u. a. vorhanden war. Es wird versucht zu beweisen, daß die angeführte ide. Form **-ōns*, wirft man das „pluralische“ **-s* weg, auf die ursprüngliche ide.

acc. pl. **-ōm* zurückgeht, die durch das Hinzufügen des „akkusativischen“ **-m* zur *o/e*-stämmigen ide. „dat.“ **-ō* (= **-ō/ē*) gebildet wurde.

Es werden auch Gründe angeführt, die davon zeugen, daß die gemeinbaltisch-slavische Form des *o/e*-stämmigen gen. pl. anscheinend **-ōn* gewesen ist, die auf die ide. **-ōm* zurückgeht, und die Letztere beim Wegwerfen des Formans **-m* – auf die ide. „dat.“ **-ō* = **-ō/ē* = **-ē + -m* > germ. **-ēn*. Dabei wird die Geschichte der angeführten Form auch in bezug auf ihre Intonationsfragen (im Baltischen, Griechischen u.a.) verfolgt; es wird auch erklärt, warum es zweckmäßig ist, die angegebene (ide.) **-ōm* auf jeden Fall für gemeinindoeuropäisch zu halten, und warum sie sich vom *o/e*-Stamm auch auf andere Stämme verbreitet hat.

Es wird darauf hingewiesen, daß die lit. dat. pl. *-mus*, preuß. *-mans*, aksl. dat. pl. *-mō* auf die balt.-sl. dat. pl. **-mōn* < **-mō + n* zurückgehen; über die Herkunft der balt.-sl. Form **-mō* [→ **-mō + n* > **-mōn* (dat. pl.) bzw. **-mō* (dat. -,instr. „du.)] s. oben. Hier wird auch die Geschichte der Form des dat. pl. in den germanischen Sprachen berührt: es wird germ. (dat. pl.) **-mi* und – dialektal – (**-mi + s* >) **-mis* (**-miz*) hergestellt. In dem vorliegenden Kapitel wird die Genesis der lit. *-mis* = aksl. *-mi* [instr. pl. (nicht in *o/e*-Stämmen)] erforscht sowie das Entstehungsproblem der Form vom Typ lat. (*noct-i*)-*bus* (dat. pl.) u. a. betroffen.

In den der Geschichte der litauisch-lettischen Formen des loc. pl. (eigentlich: iness. pl.) und instr. pl. gewidmeten Abschnitten wird auf die schwachen Seiten der traditionellen Hypothesen hingewiesen und auf Grund der inneren Rekonstruktion des entsprechenden (vor allem: litauischen) dialektalen Materials werden folgende Schlüsse gezogen:

1. Lit. (aukšt.) loc. (iness. pl.) *vilk-uos-e* enthält **-uos* (durch die Postposition *-e* < **-en* erweitert), in der nicht nur die acc. pl. **-uos* < **-uions* [lit. žem. *-ū(n)s-(e)*] < **-ōns*, sondern auch die „loc.“ pl. **-uos* < **-ōs* zu verfolgen sind.

2. Die angeführte Form des „loc.“ pl. **-ōs* stellt die durch das „pluralische“ **-s* erweiterte balt. Form „loc.“ (-dat.) sg. **-ō* = **-ō/ē* < ide. „dat.“ **-ō/ē* dar.

3. Lit. „loc.“ pl. (*ketur*)-*ies-e* enthält **-ies* (+ Postposition *-e* < **-en*) < **-eis*, d. h. die durch das „pluralische“ **-s* erweiterte balt. Form „loc.“ **-ei* = **-a/ei* < ide. „dat.“ **-o/ei*.

Es werden auch Gründe angegeben, warum das Ostbaltische von den vier möglichen Formen (**-ōs*, **-ēs*, **-ais*, **-eis*) für den loc. (iness.) pl. die Form **-ōs* gewählt hat, später durch die Postposition **-én* oder durchs Formans **-u* erweitert (das von dem längst in den athematischen Stämmen vorhandenen **-su* hierher überbracht wurde): davon lit. „loc.“ pl. **-ōs* > **-uos* + **-én* bzw. **-uos* + **-u* > loc. (iness.) pl. *-uos-e* bzw. *-uos-u* [dem widerspricht auch das Litauisch-Žemaitische nicht, obwohl da infolge der unterschiedlichen „Akkusativierung“ der angeführten „loc.“ pl. **-ōs* nicht loc. (iness.) pl. *-uos-*, sondern *-ū(n)s-* zustandegekommen ist].

Auf ähnliche Weise sind auch von der „loc.“ pl. **-eis* > **-ies* + **-én* bzw. **-u* die lit. „loc.“ pl. (*ketur*)-*ies-e* bzw. (*ketur*)-*ies-u* entstanden, sie sind aber zu den paradigmatischen Formen des loc. (iness.) pl. nicht geworden. Es wäre besser, die hier betroffenen (ost)balt.-sl. Lokalformen **-ō/(ē)s* bzw. **-a/eis* (s. unten) (im Gegensatz zu den grammatischen) als Formen des „loc.-instr.“ pl. [„loc.-instr.“ pl. **-ō/(ē)s* bzw. **-a/eis*] zu nennen. Von der „loc.-instr.“ pl. **-a/eis* = **-eis* entwickelte sich nicht nur lit. „loc.“ pl. (*ketur*)-*ies(-e, -u)*, sondern auch (**-a/eis* = **-ais* >) lit. instr. pl. (*vilk*)-*ais* [zugunsten des Letzteren wie auch dessen, daß die angegebene lit. Form *-ais* gerade auf die balt. **-ais* = **-a/eis* < ide. **-o/ei(s)* ← **-o/ei* zurückgeht, werden entsprechende Beweisgründe angeführt]. Wenn sich von der ostbalt.-sl. „loc.-instr.“ pl. **-ō/(e)s* bzw. **-a/eis* die paradigmatische loc. (iness.) pl.

(**-ōs* →) *-uos-* bzw. instr. pl. (**-a/eis* =) *-ais* (= lit. *vilk-ais*) entwickelten, so war die Auswahl im Slavischen „umgekehrt“: von der balt.-sl. „loc.-instr.“ pl. **-ō/(ē)s* bzw. **-a/eis* entwickelten sich hier paradigmatische sl. loc.-pl. (**-a/eis* =) **-ois + u* (vgl. die oben angeführte lit. **-uos + u* > *vilk-uos-u*) > aksl. (*vloc*)-*ěx-ō* bzw. instr. pl. (**-ōs* >) **-ōs* > aksl. (*v/bk*)-*y*. In diesem Zusammenhang wird hier teilweise auch die Genesis der Präpositional-konstruktionen vom Typ lit. *prie ežer-ais* „an den Seen“ = aksl. *pri jezer-ěxō* „dass“ < **-ois-u* ← **-ois* (= balt.-sl. „loc.-instr.“ pl. **-a/eis*) behandelt. Ferner geht es um die Geschichte von entsprechenden indoiranischen, griechischen, italischen(u. a.) Formen, die, wie der Verfasser meint, den oben angeführten Behauptungen nicht widersprechen, sondern nur darauf hinweisen, daß die paradigmatischen Formen des loc. pl. und instr. pl. ziemlich spät entstanden sind – nicht im „Baltisch-Slavischen“, sondern getrennt in Ostbaltischen (im Westbaltischen haben sich die genannten Formen als paradigmatisch überhaupt nicht entwickelt) und Slavischen (auch im Indoiranischen). Die Geschichte der urbaltischen Formen des „loc.“-gen. du. wird auch berührt.

ATHEMATISCHE DEKLINATION

Von alldem, was wir über die Geschichte der Formen der *K*-Stämme (=konsonantischen Stämme) gesagt haben, ist folgendes besonders zu betonen. Bei der Untersuchung des entsprechenden Materials wird der Versuch unternommen festzustellen, auf welche Weise lit. (*akm*)-*uō* aksl. (*kam*)-*y* (Subst.) = (*ber*)-*y* bzw. (*znaj*)-*e* (Part.) die balt.-sl. **-ōn* (nom. sg. masc.-fem.) vermuten lassen, warum es zweckmäßig ist, lit. (*neš*)-*q̄s* „bringend“ < *-an(t)s* als eine Innovation anstatt der älteren Form balt.-sl. **-ōn* (nom. sg. masc.-fem.) geltend zu machen.

Sowohl die lit. Formen (*ākmen*)-*ie* (dat. sg.) < **-ei*, wie auch lit. (*ākmen*)-*i* (dat. sg.) < **-i* sind aller Wahrscheinlichkeit nach sehr alt und haben früher über eine entsprechende zusätzliche Distribution verfügt; aksl. (*kamen*)-*e* (loc. sg.) leitet sich nicht von der sl. **-en* (traditionelle Ableitung), sondern von der sl. **-e* ab, die als ein „thematisierter“ reiner *K*-Stamm gilt; es wird nach der genetischen Beziehung zwischen der lit. Form (*neš*)-*q̄* „bringende“ (nom. pl.) und entsprechenden Formen der anderen indoeuropäischen Sprachen geforscht, die Geschichte der lit. loc. (iness.) sg. (*akmen*)-*yse* (-*isu*, -*ysu*) u. a. verfolgt.

Eingehend wird die Geschichte der *i*- und *u*-Stämme behandelt. Auf Grund der inneren Rekonstruktion (wobei die bekannte Theorie von E. Benveniste berücksichtigt wird) werden für das Urbaltisch-Slavische zwei Abarten der erwähnten Stämme hergestellt: *i*₁- bzw. *u*₁-Stämme (= apophonische *i*- bzw. *u*-Stämme) und *i*₂- bzw. *u*₂-Stämme (= nichtapophonische *i*- bzw. *u*-Stämme). Anders ausgedrückt, auf Grund der inneren Rekonstruktion werden die ältesten baltisch-slavischen Paradigmen hergestellt: a) *i*₁- bzw. *u*₁-stämmige (masc.-fem.) und b) *i*₂- bzw. *u*₂-stämmige (neutr.). Die für das älteste baltisch-slavische vom Verfasser hergestellten Singularparadigmen sind:

		<i>i</i> ₁ - bzw. <i>u</i> ₁ -Stämme (masc. fem.)		<i>i</i> ₂ - bzw. <i>u</i> ₂ -Stämme (neutr.)	
Lokale Kasus (paradigmatisch)	Nom. sg.	* <i>-is</i>	* <i>-us</i>	* <i>-i</i>	* <i>-u</i>
	Acc. sg.	* <i>-in</i>	* <i>-un</i>	* <i>-i</i>	* <i>-u</i>
	Gen. sg.	* <i>-eis</i>	* <i>-aus</i>	* <i>-is</i>	* <i>-us</i>
	Dat. sg.	* <i>-ei</i>	* <i>-aũ</i>	* <i>-i</i>	* <i>-u</i>
		↑	↑	↑	↑
	„Loc.“ sg.	* <i>-eĩ</i> , * <i>-ėi</i>	* <i>-aũ</i> , * <i>-áu</i>	* <i>-i</i>	* <i>-u</i> , * <i>-uĩ</i>
	„Instr.“ (sg., pl.)	* <i>-imi</i>	* <i>-umi</i>	* <i>-imi</i>	* <i>-umi</i>

Später kam im (ältesten) Urslavischen statt der u_2 -stämmigen dat. sg. $*-u$ auf bestimmte Weise [beim Vorhandensein der u_2 -stämmigen „loc.“ sg. $*-yi$ (reiner u_2 -Stamm + $*-i$)] die Form dat. sg. $*-yi \rightarrow *y(e)i \rightarrow *yeyi$ auf. Während der „Vermischung“ der i_1 - bzw. u_1 -Stämme mit den i_2 - bzw. u_2 -Stämmen im Urslavischen, d. h. in der Zeit, als sich im Urslavischen die ursprüngliche Distribution der angeführten Stämme auflöste (in der Arbeit werden die Gründe und Spezifik einer solchen „Vermischung“ nicht nur im Urslavischen, Urbaltischen, sondern auch in anderen Sprachen berührt), „absorbierte“ sich die u_1 -stämmige Form sl. dat. sg. $*-ou$ zu der neuen u -stämmigen Form sl. dat. sg. $*-oyei >$ aksl. dat. sg. (*syn*)-*ovi* [anstelle der ursprünglichen sl. dat. sg. $*-ou$ (u_1 -Stamm!)] = (*med*)-*ovi* [anstelle der älteren sl. dat. sg. $*-yeyi$ (u_2 -Stamm!)]. Dabei wird auch nach den Gründen gesucht, auf welche Weise die u_1 -stämmige Form sl. dat. sg. $*-ou$ die o -stämmige sl. dat. sg. $*-ō >$ $*-ā$ verdrängt hat, d. h. auf welchem Wege die Form sl. dat. sg. $*vilk-ou >$ aksl. *vlok-u* [= (*syn*)-*u*] entstanden ist.

Von analogen Erwägungen ausgehend vertritt der Verfasser die Ansicht, daß, z. B., altindische dat. sg. *sūn-ave* eine Neubildung sei, entsprechend der vermutlichen ursprünglichen indoir. dat. sg. $*-au$ (u_1 -Stamm). Die baltischen Sprachen sind in dieser Hinsicht mehr archaisch (als slavische, indoiranische u. a.), und zwar, im Litauischen sind die Spuren sowohl der ursprünglichen u_1 -stämmigen dat. sg. $*-au$ ($> -uō = sūn-uō$) als auch der u_2 -stämmigen dat. sg. $*-u$ ($> -u = sūn-u$) erhalten geblieben. Hier handelt es sich auch um das Schicksal der übrigen ursprünglichen i_1 - bzw. u_1 - und i_2 - bzw. u_2 -stämmigen Singularformen [wie der grammatischen so auch der lokalen (unparadigmatischen) Kasus des Singulars] in den baltischen, slavischen, indoiranischen und einigen anderen Sprachen. Eingehend wird die Geschichte der Plural- und Dualformen derselben Stämme in den baltischen, slavischen u. a. Sprachen analysiert; man findet auch Hinweise darauf, warum es zweckmäßig ist, für bestimmte altertümliche baltisch-slavische Perioden folgendes herzustellen: i_1 - bzw. u_1 -stämmige balt.-sl. gen. pl. $*-ejōn$ bzw. $*-ajōn$, acc. pl. $*-īns$ (masc.)/ $*-īs$ (fem.) bzw. $*-āns$ (masc.)/ $*-ūs$ (fem.), i_2 - bzw. u_2 -stämmige balt.-sl. gen. pl. $*(i)jōn$ bzw. $*(u)jōn$, nom.-acc. pl. $*-ī$ bzw. $*-ū$ (neutr.).

Kurz gefaßt wird die Geschichte des $ā$ -stämmigen Paradigmas im Baltisch-Slavischen u. a. Sprachen. Dabei wird betont, daß die balt.-sl. $*-ān$ (acc. sg.) ursprünglich akutiert gewesen ist. Später erhielt sie im Ostbaltischen und Slavischen einen Zirkumflex, indem sie aber ihre archaische Intonation (mit dem Akut) im Westbaltischen (Preußischen) aufbewahrte. Die erwähnte Umgestaltung der Intonation läßt sich in bestimmtem Maße mit dem Aufkommen des paradigmatischen Instrumentals verbinden — die $ā$ -stämmige ostbalt.-sl. („instr.“ sg. $>$) instr. sg. $*-ān$ (akutiert!). Aksl. (*rŕk*)-*y* (gen. sg. und nom. pl.) leitet sich von balt.-sl. $*-ās$ ($>$ lit. *rañk-os* u. a.) ab. Auf Grund des in erster Linie baltischen dialektalen Materials läßt sich die $ā$ -stämmige balt.-sl. acc. pl. $*-ās$ herstellen, die sich später in manchen baltisch-slavischen Dialekten in $*-āns$ umbildete. Es wird auch die Genesis von anderen baltisch-slavischen (und nicht allein baltisch-slavischen) $ā$ -stämmigen Formen aller drei Zahlen erforscht.

*

Das letzte Kapitel „Baltisch-indoeuropäische Sprachbeziehungen“ ist einer genaueren Bestimmung der allgemeinen Theorie über die genetische Verwandtschaft des Litauisch-Lettischen mit dem Preußischen einerseits und aller baltischen Sprachen mit anderen indoeuropäischen Sprachen andererseits, vor allem mit dem Slavischen, Germanischen, Indoiranischen, gewidmet.

Unter der Berücksichtigung dessen, daß die Deklination, wie die Morphologie im allgemeinen, der beste Indikator für die Feststellung der Sprachverwandschaft ist und unter der Verwendung von einigen extralinguistischen Angaben werden aus dem ganzen Arbeitsmaterial folgende Schlüsse gezogen:

a) das Westbaltische mit dem Ostbaltischen und beide Baltische mit dem Slavischen sind genetisch viel enger verbunden, als es gewöhnlich geglaubt wird;

b) vom Standpunkt der arealen Linguistik aus gilt das Westbaltische (Preußische) als einer der peripherischen Dialekte des Gemeinbaltischen – DN-Baltischen¹, als denen einer Zentraldialekt (bzw. einer, der an Zentraldialekte grenzte) das Ostbaltische (Litauisch-Lettische) war;

c) das Slavische galt im DN-baltisch-slavischen Areal als ein peripherischer Dialekt, der teilweise an das zentrale DN-baltische Areal grenzte.

Was die Geschichte der sprachlichen Kontakte der Balten mit anderen Indoeuropäern anbetrifft, kommt man im Rahmen der relativen Chronologie zum allgemeinen Schluß:

a) ursprünglich – viel früher als bis zum Anfang des 2. Jahrtausends v. u. Z. – bestand eine protobaltisch-slavisch-germanisch-indoiranische (u.a.) sprachliche Verkehrsgemeinschaft;

b) später – gegen Anfang des 2. Jahrtausends v. u. Z. – eine protobaltisch-slavisch-germanische sprachliche Verkehrsgemeinschaft;

c) seit Anfang des 2. Jahrtausends v. u. Z. beginnt eine urbaltisch-slavische sprachliche Verkehrsgemeinschaft und es entstehen sprachliche Beziehungen der Urbalto-Slaven zu den Indoeiranern;

d) seit Mitte des I. Jahrtausends u. Z. (bis heute) liegt uns eine „neue“ Periode der sprachlichen Beziehungen zwischen den Balten und Slaven vor.

¹ Unter dem DN-Baltischen verstehen wir Dialekte der Balten, die bekanntlich von Anfang des 2. Jahrtausends v. u. Z. bis Mitte des 1. Jahrtausends u. Z. große Territorien am Dneprerlauf, im Nemunas- und Pregelbecken u. a. bewohnt haben.